

Iranische Protestbewegung in Deutschland

5+ »Ihr macht uns Mut«

Mehr als 270.000 iranischstämmige Menschen leben in Deutschland. Nur eine kleine Minderheit dürfte mit den Machthabern in Teheran sympathisieren. Der Rest hofft auf einen Sturz des Regimes.

Von **Katrin Elger**

26.10.2022, 21.08 Uhr



Frauenrechtsaktivistin Pourkian (2.v.r.) mit ihren Mitsstreiterinnen und Mitsreitern in Berlin Foto: International Women In Power

Im knallroten Hosenanzug mit pinkfarbenen Turnschuhen marschierte Hourvash Pourkian weit vorn im Protestzug mit. In der einen Hand eine Regenbogenflagge, in der anderen ein Transparent mit dem Slogan »Frau, Leben, Freiheit«. Gemeinsam mit ihrem 18-jährigen Sohn und anderen Mitsstreiterinnen und Mitsreitern war sie am Samstag von [Hamburg](#) nach [Berlin](#) gefahren, um gegen das islamistische Regime in [Iran](#) zu protestieren. »Was da los war, das war gigantisch«, sagt sie. Offiziellen Schätzungen zufolge waren 80.000 Menschen gekommen, Pourkian glaubt, es waren noch mehr. »Sie sind aus ganz [Europa](#) angereist. Ich habe Leute gesehen aus [Österreich](#), [Norwegen](#) und England. Die Gemeinschaft der Exiliranerinnen und -iraner ist so geeint wie nie zuvor.«

Pourkian kämpft mit ihrer Initiative »International Women in Power« seit vielen Jahren für Frauenrechte und gegen den Mullahstaat. Sie schrieb Briefe ans Auswärtige Amt, organisierte Demos, verfasste Pressemitteilungen. »Durch den gewaltsamen Tod von Mahsa Amini hat die Protestbewegung aber auch in [Deutschland](#) eine ganz neue

Qualität bekommen«, sagt sie. Bei den Demonstrationen gegen das Regime sehe sie nun unzählige neue Gesichter. Von Leuten, »die sich bisher eher wenig um die Politik in ihrem Herkunftsland scherten«. Das habe sich fundamental geändert. Man sei sicherlich keine homogene Gruppe. »Darauf kommt es aber nicht an«, sagt sie. »Wir brauchen nur alle das gleiche Ziel, nämlich den Sturz des Regimes.«

»Welle der Gewalt gegen das Zentrum«

Mehr als 270.000 iranischstämmige Menschen leben in Deutschland. Nur eine kleine Minderheit dürfte mit den Machthabern in [Teheran](#) sympathisieren. Das Islamische Zentrum Hamburg (IZH) gilt als deutschlandweit wichtigster Ableger der iranischen Staatsführung, wird seit vielen Jahren vom Verfassungsschutz beobachtet und gehört zum Dachverband Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS). Dieser vertritt nach eigenen Angaben rund 150 Moscheegemeinden.

Die IGS-Funktionäre geraten nun zunehmend unter Druck. Denn die Forderungen nach einer Schließung des IZH werden nicht nur unter Exiliranern immer lauter. Die Bundestagsfraktion der Union hat unter anderem dazu bereits einen Antrag in den [Bundestag](#) eingebracht. Die Zweite Bürgermeisterin Hamburgs, [Katharina Fegebank](#) (Grüne), schließt zudem eine weitere Zusammenarbeit mit dem Zentrum, das indirekt über den Staatsvertrag mit den muslimischen Gemeinden Kooperationspartner der Stadt ist, inzwischen aus.

Vor einigen Wochen drang ein Unbekannter in die Blaue Moschee, in der das IZH untergebracht ist, ein und versprühte rote Farbe. Ein Moscheemitarbeiter wurde verletzt. Bei einer Protestaktion verbrannte ein Demonstrant vor den Toren ein Koranexemplar. Von einer »Welle der Gewalt gegen das Zentrum« spricht die IGS. Man sei eine »rein religiöse Gemeinschaft«.

Viele wanderten bereits nach der Islamischen Revolution aus

Aktivistinnen wie Pourkian halten das aber für genauso wenig glaubwürdig wie der Verfassungsschutz. Und während sich früher meist nur ein paar Dutzend Menschen beteiligten, wenn die Frauenrechtsaktivistinnen zu einer Demo vor dem IZH aufriefen, kommen mittlerweile Hunderte.

Mehr zum Thema

Exil-Iraner in Angst um Verwandte: »Mit 13 war ich im Knast, weil ich auf einer Party war« Aufgezeichnet von Andrea Müller

Debatte über Blaue Moschee in Hamburg: Der lange Arm der Mullahs Von Maik Baumgärtner, Katrin Elger und Ann-Katrin Müller

Teherans Einfluss auf Deutschland: "Schiebt den Imam ab!" Von Katrin Elger und Lea Hensen

»Es wäre so wichtig, dass diese Appeasement-Politik endlich beendet wird und Olaf Scholz deutliche Worte spricht.«

Ehsan Djafari, Vorstandsvorsitzender und Mitbegründer der Iranischen Gemeinde Deutschland

Viele der in Deutschland lebenden Iraner wanderten bereits nach der Islamischen Revolution 1979 aus und sind säkular eingestellte Akademikerinnen und Akademiker. Auch unter jenen, die aufgrund des Krieges zwischen Iran und dem **Irak** in den Achtzigerjahren die Flucht ergriffen, sind viele Gegner des religiösen Regimes. Das dürfte die Erklärung dafür sein, warum sich in Deutschland nur ein relativ kleiner Teil der Iraner als muslimisch begreift. Viele seien in Deutschland zum Christentum konvertiert, heißt es in einer Studie des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Dieser zufolge bekannte sich 2019 nicht einmal jeder Dritte mit iranischem Migrationshintergrund zum Islam – obwohl der Anteil an muslimischen Glaubensangehörigen in Iran selbst auf 99 Prozent geschätzt wird.

»Zeit für eine neue Iranpolitik«

Auch Ehsan Djafari, 61, flüchtete Mitte der Achtzigerjahre während der Kriegswirren aus Iran und setzte sein Studium in Deutschland fort. »Diesen Gedanken, dass Staat und Religion getrennt sein müssen, halten wir für entscheidend«, sagt er. »Nur so kann eine freiheitlich demokratische Grundordnung als Lösung für die Zukunft Irans aussehen.« Djafari ist Vorstandsvorsitzender und Mitbegründer der säkular eingestellten Iranischen Gemeinde Deutschland mit Hauptsitz in Berlin. Auch er versucht, die Menschen in seiner alten Heimat so gut wie möglich zu unterstützen.

Enttäuscht ist er bisher von der Bundesregierung. »Es wäre so wichtig, dass diese Appeasement-Politik endlich beendet wird und **Olaf Scholz** deutliche Worte spricht«, sagt er. »Die Stimme des deutschen Bundeskanzlers hat schließlich weltweit Gewicht.« Deutschland müsse sofort die Atomgespräche mit Iran stoppen und alle Angehörigen der iranischen Regierung und entsprechend die korrupte iranische Oligarchie in Deutschland konsequent sanktionieren. »Es ist dringend an der Zeit, dass die deutsche Regierung eine neue Iranpolitik erarbeitet.« Denn man werde gerade »Zeuge einer revolutionären Bewegung, die signifikant weiblich,

Mehr zum Thema

5+ **Baerbock und der Protest in Iran: Fällt die feministische Außenpolitik jetzt aus?** Ein Podcast von Adrian Breda, Christoph Schult und Yasemin Yüksel

5+ **Feministische Außenpolitik: Baerbock und die Mullahs**

5+ **Sportler in Irans Protestbewegung: Die Last auf ihren Schultern** Von Anne Armbrrecht

avantgardistisch und zukunftssträchtig ist und womöglich die ganze Region im Nachhinein prägen wird.«

Djafari ist am Samstag ebenfalls in Berlin auf die Straße gegangen. Seine Stimmungslage beschreibt er wie folgt: »Ich weine im Moment Tränen des Leids und Tränen des Stolzes.« Noch vom Protestzug aus hat er Fotos und Nachrichten aus Deutschland über die Zehntausenden Menschen auf der Straße an Bekannte und Verwandte in Iran geschickt. Genauso wie Hourvash Pourkian. Sie habe mehrere Anrufe aus Teheran und Rascht von Familienangehörigen erhalten, die sehr berührt davon gewesen seien, was in Berlin los sei. »Ihr macht uns Mut«, habe eine ihrer Cousinen gesagt.

Für Samstag plant Pourkian mit ihren Mitstreiterinnen die nächste Demo auf dem Hamburger Gänsemarkt. Ein Ende der Proteste sei nicht in Sicht, sagt sie. »Im Gegenteil. Wir stehen erst am Anfang.« **S**

Mehr lesen über

Deutschland

Iran